

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 16.

Kaasphe, Samstag den 22. Februar 1902.

27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

1. Die Aushändigung der Kriegsbeordnungen und Passnotizen an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Meschede erfolgt in der Zeit vom 10. bis 25. März d. Js. durch Vermittelung der Polizeibehörden.

2. Jeder Mann, (ausgenommen die als unabkömmlich bezeichneten, die vorläufig vom Waffendienst zurückgestellten Eisenbahnbeamten und die ungelübten Ersatzreserveisten) der bis zum 25. März d. Js. Abends keine Kriegsbeordnung oder Passnotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort mündlich oder schriftlich Meldung zu erstatten.

3. Die vom 1. April d. Js. ab nicht mehr gültigen alten (gelben) Kriegsbeordnungen und alten Passnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen (rothen) Kriegsbeordnungen und neuen Passnotizen in den Militärpäckchen einzufügen.

4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntniss gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort dem Bezirksfeldwebel zu melden; Unterlassungen werden streng bestraft.

Meschede, den 14. Februar 1902.

Königliches Bezirks-Kommando.

Der Regierungsbezirk Arnsberg.

In der Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses am 13. Februar wurde auch die Frage wegen Theilung des Regierungsbezirks Arnsberg verhandelt. Der Abgeordnete Schmieding wies auf die Unmöglichkeit des gegenwärtigen Zustandes hin. Die außerordentliche industrielle Entwicklung des Bezirks und die damit verbundene rapide Zunahme der Bevölkerung seien ja bekannt. Mit seinen 1 1/2 Millionen Einwohnern sei der Bezirk größer, als die beiden anderen westfälischen Regierungsbezirke Münster und Minden zusammen. Die Organisation der Verwaltung sei auch schon durch diese Verhältnisse verschiedentlich berührt worden, indem der Kreis Bochum in sechs und Dortmund in drei Kreise getheilt sei. Untragbar werde aber der Zustand durch die ungünstige Lage der Bezirkshauptstadt Arnsberg. Jährlich in herrlicher Gebirgslandschaft im sog. Sauerlande, abgeschieden von allem Verkehr und nur durch eine lange umständliche Eisenbahnfahrt zu erreichen, sei der Ort für die Leitung der Regierungsgeschäfte so ungeeignet wie möglich. Die natürliche Hauptstadt des Regierungsbezirks sei eine der Städte der Grafschaft Mark und nicht des Sauerlandes und nach seiner zeitigen Entwicklung könne erstlich nur Dortmund und in Frage kommen. Schon bei der Wiedervereinigung der Grafschaft Mark nach den Befreiungskriegen sei diese Stadt als Bezirkshauptstadt auszuwählen gewesen, in dem Berichte des damaligen Oberpräsidenten finde sich aber die Bemerkung: „Die alte preussische Grafschaft Mark mit seinen tüchtigen, gut preussischen Bewohnern werde sich schon selbst helfen, wohingegen das von Kur-Köln neu erworbene Sauerland einer Regierung dringend bedürftig.“

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Rein.

(Fortsetzung.)

Und der Vater streckte nun beide Hände durch die Stäbe, denn die Tochter streckte ihre Hände nach dem Fenster hinaus, und als er nun rief: „Leb' wohl, mein Kind!“ — da rief er es schluchzend, und schluchzte nun fort und immer fort: „Mein Kind! mein Kind! mein Kind!“

Und durch die Tochter fuhr siedende Hitze und eisiger Frost, denn das Schluchzen des Vaters klang schaurig. — Und wie von einem Anfall des Wahnsinns gequält, rief sie jammernd hinauf nach dem Vater: „Kann ich nicht sterben, so will ich Euch rächen!“ — Soll ich Euch rächen, mein Vater? Rächen, rächen! — und dann auch sterben!“

Da schluchzte der Vater noch mehr, zog seine Hände zurück durchs Fenster, legte das Gesicht an die Stäbe, schüttelte schluchzend den Kopf und nickte, und schüttelte wieder und nickte wieder. Sein rechter Arm aber griff nochmals durchs Fenster, brach draußen mit der Hand eine Hollunderblüthe und warf sie hinab zur Tochter. — Dann sank der Arm, zog schlaff und langsam sich zurück, und es raffelte oben. — Man hörte nun kein Schluchzen weiter, sah an dem Fenster kein Angesicht weiter, sah hinter den Stäben nur den Schein einer weißen, freideckten Hand; denn der gefangene Vater lag in Ohnmacht.

Die Tochter hatte das Rauseln gehört. Sie glaubte, der Vater sei gestört worden durch den Kerkermeister oder einen Andern, und wußte nicht, daß das Rauseln durch das ohnmächtige Niedersinken des Vaters erzeugt war.

Diese Gründe würde wohl heute Niemand mehr für stichhaltig erklären.

Der frühere Herr Minister des Innern habe auch die Nothwendigkeit der Theilung anerkannt und auf Grund der von ihm mit der Stadt Dortmund eingeleiteten Verhandlungen habe die Stadt bereits für 1/4 Million Mark ein Grundstück als Bauplatz für das Regierungsgebäude erworben. Von der preussischen Verwaltung müsse aber so viel Kontinuität erwartet werden, daß die angefangenen Verhandlungen auch zu Ende geführt würden. Alle möglichen und unmöglichen Gründe, welche gegen die Theilung angeführt würden, seien nicht stichhaltig. Die Schaffung einer neuen Industriezone, unter Ablösung von Theilen von Westfalen und Rheinland seien Phantasieereien und eine unnötige und schädliche Unterbrechung der historischen Entwicklung. Es sei heute ja Mode, in alle Dinge agrarische und konfessionelle Gesichtspunkte hineinzulegen und das sei auch hier geschehen; aber hier gehörten sie so wenig hin wie irgendwo. Landwirtschaft und Industrie vertrügen sich in Westfalen in geradezu musterhafter Weise und das würde auch im neuen Bezirke der Fall sein. Konfessionell lägen die Verhältnisse so: Bei der Schaffung des Bezirkes sei das kölnische Sauerland fast rein katholisch, die Grafschaft Mark aber weit überwiegend evangelisch gewesen. Beim Sauerlande habe sich wenig geändert, dagegen sei die alte Grafschaft Mark heute ungefähr nur noch zur Hälfte evangelisch und die andere Hälfte infolge von starkem Zuzug katholisch. Die beste Lösung sei die Abtrennung der alten Kreise Bochum, Dortmund und Hamm und die Belassung des Restes bei Arnsberg. Auf diese Weise werde auch die letztere Stadt nicht zu sehr geschädigt. Ein wichtiges Mitglied der Arnsberger Regierung habe unter Anspielung auf die mehr als mangelhaften Eisenbahnverbindungen selbst gesagt: hier müsse es heißen: Theilen oder theilen! Der Eisenbahnminister Theilen könne hier aber nicht helfen und deshalb müsse es sobald als möglich heißen: „theilen.“

In seiner Antwort erkannte der Herr Minister des Innern die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes an. Er habe bei dem Antritt seines Amtes diese Frage als eine ungelöste vorgefunden. Dieselbe sei aber von so großer Bedeutung, daß er eine eingehende persönliche Information für notwendig gehalten habe. Bei Einnahme des Augenscheins an Ort und Stelle seien ihm aber manigfache Zweifel über eine wirklich rationelle Theilung aufgefallen und er scheine eine Theilung der Grafschaft Mark in zwei Hälften. In den sechs Monaten seiner amtlichen Thätigkeit habe er sich bis heute eine feste Meinung noch nicht bilden können. Er könne heute ein pro oder contra bezüglich des ursprünglichen Planes noch nicht abgeben.

Nachdem der Abgeordnete Noelle noch auf die Wichtigkeit der Fühlung der Bezirksregierung mit der

Die plötzlich eingetretene Stille, sein Verschwinden vom Fenster, es galt ihr als Zeichen, daß sie schweigen und gehen sollte. — Und so hob sie leise die Hollunderblüthe auf und wickelte dieselbe in ihr Tuch. Dann nahm sie unter dem Fenster ein Häufchen Erde weg, und that sie auch mit in das Tuch und sagte traurig: „So macht auch man an den Gräbern; mein guter Vater, leb wohl, ich will Dich rächen und dann auch sterben!“ — Wird wohl von meinem Grabe auch ein Häufchen Erde mitnehmen?“

Nach diesen letzten Worten drückte sie weinend das Tuch an den Mund, und mit dem Tuche die Erde und den Hollunder. Nun flog sie schnell die Anhöhe hinab und eilte nach dem väterlichen Hause. Die Straßen vermied sie und nahm ihren Weg über die Wiesen hinter der Stadtmauer, bis sie an den Hausgarten kam. Die Thür war offen, denn Rinkelnde hatte ihre Tochter gesucht und war jetzt froh als sie eintrat.

12.

Auf dem Markte hatte sich das Blutgerüst erhoben. Achtundzwanzig weiße Pfähle ragten von demselben in die Luft. Unten in der Nähe des Gerüsts und auch weiter hinein auf dem Markte standen Männer und Jünglinge, Weiber und Kinder. Zu den Kindern sprachen trauernd die Weiber hier und da: „Seht, ihr Kinder, auf jedem dieser weißen Pfähle steckt morgen früh ein Kopf.“

Oben auf dem Gerüste hämmerten noch Einzelne von den Gefellen. Doch waren es die letzten Schläge, die sie thaten; der Bau war vollendet. Der alte ergraute Junfermeister der Zimmerleute gab das Zeichen zum Feierabend, gebot Ruhe und ließ von den Gefellen einen Kreis schließen. Er selbst trat nun in den Kreis, entblößte das Haupt und nahm

Großindustrie auch bezüglich der polnischen Frage in Westfalen und auf die Unzulänglichkeit der Regierungsgebäude in Arnsberg hingewiesen und der Abgeordnete Schmieding noch bemerkt hatte, daß es für die Grafschaft Mark immerhin angenehmer sei, wenn wenigstens ein Theil derselben die Bezirkshauptstadt erhielte, als daß sie wie bisher ganz leer ausginge und nochmals an die Dringlichkeit der Frage erinnert hatte, erklärte der Herr Minister, daß er hoffe, die Sache so zu fördern, daß sie bis im nächsten Jahre spruchreif sein werde, bis dahin müsse auch die Gebäudefrage in suspensa bleiben.

Nh.-Westf. Pol. Nachr.

Vom Tage.

Prinz Heinrich fährt jetzt auf hoher See. Einige Tage hindurch werden deshalb Nachrichten über ihn und sein Schiff nicht zu haben sein. Eine besondere Annehmlichkeit wird die Fahrt über den Ocean im winterlichen Februar schwerlich sein, und nun kommt noch dazu, daß starke Stürme drohen. An der nordamerikanischen Küste hat man sogar Warnungszeichen geholt, die das Nahen eines Orkanes verkündigen.

Stürme der Leidenschaft hat es in den letzten Tagen in der heißblütigen Volksmenge von Triest gegeben, doch ist nach den blutigen Vorgängen bei den Straßenunruhen der letzten Tage wieder Ruhe eingekehrt. Der dort talt wehende Nordwind, der den Südländern Schnee gebracht hat, mag den Leuten die Luft, sich viel auf der Straße zu bewegen, vertrieben haben. Neun Sozialistenführer, in denen man die Anstifter des Unheils sieht, hat man in Haft genommen.

Für die große Politik gehen die wichtigsten Dinge zur Zeit noch immer in Ostasien vor oder beziehen sich doch auf Ostasiatisches. Wird Rußland nunmehr die Mandchurie räumen aus Scheu vor dem Bündniß der Briten mit den Japanern, die die Mandchurie unter ihren Schutz zu nehmen gelobt haben? Schwerlich. England und Japan zusammen ergänzen sich zwar recht schön: England hat die Flotte, Japan das Landheer, — aber was kann die englische Flotte gegen Rußland, was kann der Walfisch gegen den Elefanten ausrichten? Der Krimkrieg von 1854 hat uns darüber die Augen geöffnet. Wenn Rußland seine Hunderttausende von Mannschaften von Warschau, Petersburg und Odessa nach Mufden zieht, so kann es von der englischen Flotte darin nicht im mindesten behindert werden. Rußland ist aber in der Lage, gegebenenfalls seine volle Wehrkraft nach Ostasien zu werfen, weil es, so lange das freundschaftliche Verhältniß mit Oesterreich und Deutschland besteht, unbesorgt seine Grenzen von Truppen entblößen kann. Wir sagen: „so lange Rußlands freundschaftliches Verhältniß zu Deutschland und Oesterreich besteht.“ Und insofern hat das neue Bündniß eine Wirkung, an die seine Urheber, insonderheit England sicherlich nicht gedacht

seine Art in den Arm, trauernd und still. — Als nun Ruhe herrschte unter den Gefellen, und auch Jeder von diesen das Haupt entblößt hatte, sagte er laut und ernst: „Gefellen! ich habe den schmerzlichen Bau vollendet, das Blutgerüst für unsere Brüder, für die freien Bürger von Brügge. Gott möge sich ihrer erbarmen, wenn sie hier stehen. — Ich war zu dem Baue gezwungen, und es war der schmerzlichste Bau in meinem langen Leben. — Damit nun aber Niemand mir und unsrer Junft in Feindschaft begegne, will ich meinen Mitbürgern das Gerüst erbauen, so verfluche ich diese Meisterart der Junft, wie es Brauch ist, und fluche auch der Junge, die heute diese Art in Bewegung setzte!“

Und so schwang er die Art und schleuderte sie hinab von dem Gerüste, daß sie weit hinüber flog auf den Markt und klingend niederfiel und zerbrach.

Die untenstehenden Bürger thaten einen Freudenruf und winkten dem Sprecher ihren Beifall zu. Einige französische Wachen aber, die eben vorbeigingen und Alles mit sehen und hören, befohlen Ruhe, rissen trotzig den Zimmermeister vom Gerüste herunter, mißhandelten ihn mit Stößen und Schlägen und wollten ihn mit sich führen. Doch damit war es zu spät. Ein Schlag hatte den Greis am Kopfe getroffen, das weiße Haar wurde roth und röthter — und der Greis lag todt in seinem Blute.

Da zogen die Franzosen ihren Weg, die Weiber und Kinder flohen mit Entsetzen und die Bürger und Zimmerleute traten grimmig und zähneknirschend um die Leiche. — Aber nur leise äußerten die Meisten ihren Zorn, nur flüsternd fuhren die Verdächtigungen über ihre Lippen, denn vor ihnen stand das warnende Blutgerüst und neben ihnen lag der Todte als neuer Beweis der Gewaltthätigkeit, der auch sie so leicht zum Opfer werden konnten. — Die

haben: es führt nämlich Rußland auf das Eindringlichste vor Augen, daß die Möglichkeit seiner Ostasiatischen Politik davon abhängt, daß es mit seinen westlichen Nachbarn, besonders Deutschland, in gutem Einvernehmen lebt. So kann Rußland jetzt weniger denn je daran denken, seine Politik nach den Wünschen der französischen Kriegsheer und Deutschenreformer einzurichten. Und damit kommen wir zu dem merkwürdigen Ergebnis, daß ein auf die Erhaltung des Besitzstandes im fernen Osten gerichtetes Bündnis eine bessere Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens in Europa, als für die Sicherung friedlicher Zustände in Ostasien ist.

Nicht in Ostasien, aber in Kleinasien ist inzwischen etwas vorgegangen, das uns Deutsche näher berührt. In aller Stille ist nämlich ein berühmtes Stück des Bodens von Kleinasien in deutschen Besitz übergegangen. Es ist die Halbinsel, auf der Milet liegt, die altberühmte Stadt, die für die Geschichte des Griechenvolkes im Altertum so wichtig geworden. Ihrer gedenkt schon der alte Dichter Homer; ihr verdanken 80 Griechentädte in den verschiedensten Theilen der alten Welt ihre Gründung, da Milet als großer Handelsplatz überallhin seine Kolonien entsandte. Wo der Handel blüht, da blühen auch Künste und Wissenschaften am freudigsten auf, das ist eine Erfahrung, die sich überall und auch auf deutschem Boden bestätigt hat. Die Berliner Museen haben nun Ausgrabungen in Milet unternommen, dabei guten Erfolg gehabt und schließlich fast die ganze Halbinsel, auf der die alte denkwürdige Kulturstätte liegt, angekauft. Das Geld haben „vorläufig“ reiche Leute in Berlin gegeben, besonders solche, die der Deutschen Bank nahe stehen. Als Grund des Ankaufs wird angeführt, daß die Wein- und Kornbauern auf der Halbinsel den Ausgrabungen Schwierigkeiten entgegenstellen hätten und man sie dadurch zur Ruhe bringen wollte, daß man ihnen ihren Besitz abkaufte. Eine Menge alte griechische Kunstbauten sind bereits bloß gelegt. „Wieder etwas, das nichts einbringt“, werden manche trockene Seelen sagen, denen an künstlerischen und wissenschaftlichen Bereicherungen nichts liegt. — Wir aber sagen: Abwarten! Erworben ist bis jetzt eine Fläche von über hundert Hektar; das sind mehr als eine Million Quadratmeter.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Febr. In der Zolltarifkommission erklärte Graf Posadowsky: Angesichts der früheren Erklärungen des Reichskanzlers werde es nicht überraschen, wenn er erkläre, daß die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu dem Kompromißantrag in keinem Stadium der Verhandlung zu haben sein werde.

Der Budgetkommission ist vom Staatssekretär des Reichsschatzamts jüngst mitgeteilt worden, daß der Fehlbetrag im Reichshaushalte für das Rechnungsjahr 1900/1901 annähernd 70 Millionen Mark betragen werde.

Ueber eine Anzahl von Petitionen an den Reichstag betreffend die Einleitung einer Friedensvermittlung im südafrikanischen Kriege hat die Petitionskommission des Reichstags Beschluß gefaßt. Sie schlägt dem Reichstage vor, über diese Petitionen — es sind 20 an der Zahl — zur Tagesordnung überzugehen. Eine Zahl anderer Petitionen, welche den gleichen Zweck verfolgen, harren noch der Erledigung der Kommission.

Italien.

Mit dem 20. Februar trat Seine Heiligkeit der Papst Leo XIII. unter den Segenswünschen der gesamten Christenheit römisch-katholischen Bekenntnisses in das 25. Jahr seines Pontifikats. Wir verstehen die Gesinnungen der Verehrung, die unsere katholischen

Zimmerleute schickten sich an, den Todten in ihr Junsthaus zu tragen, um dann später für ein statliches Begräbniß zu sorgen. Sie waren es, die noch am lautesten sich äußerten und den Umstehenden die Nothwendigkeit eines kräftigen Aufstandes schilderten. — Jetzt traten auch die Tuchknappen des Peter Konint hinzu, stimmten eifrig den Zimmerleuten bei und sagten, wie sie heute schon viele gewonnen hätten, die zu jeder Stunde bereit sein würden. — Die Zimmerleute machten nun aus, daß sie in der folgenden Nacht den Leichnam auf dem Junsthaufe bewachen wollten, und ladeten die Tuchknappen ein, sich an sie anzuschließen, damit sie vereint einen Plan fassen könnten. — Die Tuchknappen willigten sogleich ein, und es belebte nun auch einige von den Uebrigen ein neuer Geist. Von jedem Gewerte versprachen wenigstens zwei oder drei in dem Junsthaufe der Zimmerleute sich einzufinden, sobald es völlig dunkel sein würde. — Und wenn auch die Andern weiter nichts versprachen, und zweifelnd von dannen gingen, so war doch jetzt wieder der Anschein da, daß, obgleich heute und morgen noch nicht, doch vielleicht nach Verlauf einer Woche, ein Tag der Rache auf die Franzosen hereinbrechen könne.

Es wurde immer dunkler, der Marktplatz wurde leerer und die Zimmerleute trugen still ihren Meister ins Junsthaus. — Trommeln und Pfeifen klangen aus dem obern Theile der Stadt und französische Wagen lösten hier und da an den Straßenecken sich ab, worauf die Abgelösten dann nach dem Schlosse hinzogen.

Aus dem Schlosse aber klang ebenfalls frohe Musik und der Speisesaal war reich erleuchtet. — Der Statthalter gab für seinen Sohn ein Abschiedsfest, und die gewöhnlichen Tischgenossen waren bereits beisammen seit dem Untergang der Sonne. Die Becher klangen und wurden geleert, und der feurige Wein flammte schon längst berauschend durch die Köpfe der Gäste. — Gueff trant nur selten, war aber heiter, nahm öfterer Theil an den Gesprächen, nöthigte fleißig die Gäste zum Trinken und schenkte rasch die Becher von Neuem wieder voll. Der

Mitbürger beim Anbruch dieses seltenen Jubelfestes bewegen. In der langen Reihe der Päpste giebt es nur wenige Beispiele für eine zeitlich so ausgedehnte Verwaltung des obersten Hirtenamtes. Die Regierung Leos XIII. hat überdies auch nach ihrem Inhalt Anspruch auf einen glänzenden Platz in der Kirchengeschichte. Wie seit langem kein anderer seiner Vorgänger auf dem Stuhle Petri, hat gerade das gegenwärtige Oberhaupt der katholischen Kirche die geschichtliche Idee des Papstthums verkörpert. Dieser Idee steht das neue Deutsche Reich, das nicht mehr im mittelalterlichen Sinne nach der Welt Herrschaft strebt, unbefangener gegenüber, als das vergangene heilige römische Reich deutscher Nation. Kaiser und Papst haben seit Jahrzehnten ihr Interesse dabei gefunden, miteinander von Souverän zu Souverän in den Formen der völkerechtlichen Courtoisie zu verkehren, und der jetzige Träger der Tiara verdankt die nachhaltigsten Erfolge seines Pontifikats einer weisen Pflege der Beziehungen des päpstlichen Stuhles zu der deutschen Großmacht.

Spanien.

In Barcelona ist ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen und sollen 80 000 Arbeiter feiern. Der Kriegszustand ist verhängt und besetzte Militär die Stadt; da die Massen Widerstand leisteten, kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei denen es mehrere Tode und etwa zwei Duzend Verwundete gab. Das Rote Kreuz leistet Hilfe. Viele Häuser zeigen Kugelsprengen. Die Erregung dauert fort, die Lage ist ernst. Die Läden sind geschlossen, die Zeitungen können nicht erscheinen, die Eisenbahnzüge wurden mit Steinen beworfen.

Transvaal.

Nach der Antwort der englischen Regierung auf die holländische Friedensvermittlung, mußte man von Rechts wegen darauf gefaßt sein, die Briten demnächst einen vernichtenden Schlag gegen ihren kleinen, aber unverzagten Feind führen zu sehen. Und thatsächlich hat man in London wohl auch auf ein vollständiges Gelingen der gegen Dewet in Szene gesetzten und unlegbar mit größter Umsicht angeligten Treibjagd gerechnet; und sehr unwillkommen mag man durch die Nachricht überrascht worden sein, daß es abermals dem kühnen Burenführer gelungen ist, sich seinen Häschern zu entziehen und in Sicherheit zu bringen. Der ganze Vorgang der in dem Dreieck Kroonstad-Indley-Heilbronn durchgeführten Operation des Lord Kitchener ist so bekannt, so ausführlich bereits von den meisten Zeitungen besprochen worden, daß wir wohl — trotz der Originalität, mit der Dewet den gegen ihn gerichteten Plan zu nichte machte — darauf verzichten können, ihn nochmals zu besprechen. Nur sei bemerkt, daß der moralische Eindruck, den das Mißlingen des großen Zuges auf die theilnehmenden britischen Streitkräfte gemacht haben mag, jedenfalls höher anzuschlagen ist, als die verhältnißmäßig geringen Verluste, unter denen die Buren es vermochten, der erdrückenden Uebermacht zu entrinnen. So lange es den Buren noch möglich ist, sich auf so wohlfeile Art den Umfassungen ihrer Gegner zu entziehen, darf man den Muth und die Hoffnung noch nicht vollständig sinken lassen, obwohl, wie man nicht leugnen kann, die Sache der Buren gerade in letzter Zeit bedeutend verloren hat. Gewiß stehen im allgemeinen den englischen Siegen noch immer mehr Burenerefolge gegenüber; dieselben werden aber immer geringfügiger und vor allem ist das Eingreifen der bedeutenderen Burenführer, wie Botha und Delarey immer mehr zu vermessen. Aus dem Drangestaat werden in nächster Zeit kaum entscheidende Gefechte zu melden sein, denn jedenfalls wird Dewet zunächst alles daran setzen, sich von seinen Verfolgern loszulösen, um neue Streitkräfte um sich zu sammeln.

Statthalter war darüber erfreut und gab dem Sohne nicht selten ein Zeichen des Beifalls, wobei er dann scherzend hinzusetzte: „Du befferst Dich schon, und säßst Du so fort, so wirst Du nach einem Jahre geheilt sein und wieder nach Brügge kommen dürfen.“

Es wurde noch viel gelacht, geschert, getrunken, und auch der Statthalter fühlte die Wirkung des Weins. — Jeht ihr war vorbei. — Zu dieser Stunde ging der Statthalter jeden Abend schlafen, und diese Gewohnheit forderte auch heute ihr Recht. — Er gab daher das Zeichen zum Aufbruch und erinnerte die Gäste, daß heute der Schlaf um so nöthiger sei, indem schon vor Aufgang der Sonne sie Alle wieder ausgeschlafen haben müßten, um bei der Hinrichtung der Bürger auf Ordnung halten zu können. — Den Gästen kam der Aufbruch erwünscht, denn auch sie waren müde und sehnten Alle von dem Becher sich hinweg ins weiche Bett. — Nach einigen Minuten war der Saal leer.

Nur Vater und Sohn standen noch darin, und war der Sohn bis jetzt heiter gewesen, so wurde er doch plötzlich ernst nun und still. — Er sah den Vater trauernd ins Gesicht und reichte ihm die Hand.

Der Vater gab ihm die Hand auch und sprach: „Gute Nacht, Gueff; Dich scheint der Wein nicht so müde gemacht zu haben, wie mich. — Schlaf wohl, ich bin heute mit Dir zufrieden, fahre so fort, das habe ich gern; mache Dir selbst leicht, dann kommst Du bald zurück aus Frankreich.“

Dabei schien er sich nach den Dienern wenden zu wollen, die mit brennenden Lichtern hinter ihm harren, um ihn in das Schlafgemach zu begleiten. — Aber Gueff hielt ihn fest an der Hand und drückte sie ungestüm.

„Was willst Du,“ sagte der Statthalter; „wirst Du schon Abschied nehmen, Gueff? Das laß uns verpassen bis auf den Morgen, bis nach der Hinrichtung der Bürger. — Nun geh zu Bette, das Uebrige hat Zeit bis auf den Morgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wintertage im Gebirgsdorf.

Von H. Ritter.
(Schluß.)

Was solch ein Postillon als einziges Bindeglied zwischen der Welt draußen und dem verschneiten Dorfe für uns bedeutete, kann ein Städter draußen schwerlich in seinem ganzen Umfange ermessen. Aber der Postillon selbst kann es, und er hält es gleich uns für selbstverständlich, daß diese Werthschätzung eine regelmäßige Dokumentation findet in Gestalt von trint- und rauchbaren Materialien. In seinem Dienstreglement steht freilich nichts davon, es ist auch überflüssig, denn solch Beziehungen regeln sich nach persönlichen, landstättlichen und klimatischen Verhältnissen, sie sind der Ausdruck einer gefunden und natürlichen Anpassung an die rauhe Wirklichkeit, von der man am grünen Tische oft ebenso wenig kennt, wie von erstarrten Ohren, steifen Händen und erstarrten Füßen.

Natürlich ist die Werthschätzung des Postillons hauptsächlich bei den Spizen der Dorfgesellschaft zu finden, bei den Leuten, welche mehr oder minder regelmäßig Briefe, Pakete und Zeitungen empfangen, also bei Pastor, Ortsvorsteher, Lehrer, Doktor, Apotheker, Förster, Gastwirth und dem Postagenten. Die übrige, dem Bauernstande angehörige Bevölkerung empfindet noch wenig die Segnungen einer regelrechten postalischen Verbindung, und sie würden höchstwahrscheinlich ebenso zufrieden sein, wenn, wie Anno dazumal, die Briefe vom Kreisstädtchen heraufgebracht würden, wenn verschiedene Sendungen zusammen gekommen wären und der Gang lohnend erschien, oder, im Winter, wenn die Arbeit der lieben Sonne an den Schneemassen genügend weit fortgeschritten wäre. Was draußen im Land geschieht, ist dem Bauer höchstens gut genug zum Gesprächsstoff für müßige Stunden, ein lebhaftes Interesse bringt er den Weltereignissen, soweit sie ihn nicht in seiner persönlichen Ruhe stören, selbst im Winter nicht entgegen, der ihm zwischen Schlafen, Essen und Viehhütten unzählige beschäftigende Stunden läßt. Er langweilt sich trotzdem nicht in dieser Saison, er beschäftigt sich damit, sich behaglich zu fühlen, gut und lang zu schlafen, zu essen und zu verbauden, „Kräfte zu sammeln für den kommenden Frühling“, wie es in einem schon empfundenen Feststücke heißt. Er lebt noch als Normalmensch, getrennt von den Forderungen der Natur, welche für den Winter Ruhe und Festsitzanlag, für den Sommer schweißtreibende Arbeit von aufgehender bis sinkender Sonne vorschreibt. In dieser Weise erhält er der Menschheit die gesunde Wurzel und das Stammkapital, von dessen Zinsen die Stadtbewölkerung in nervenaufregender Hast, in überhitztem Lebens- und Genüßtempo zehrt. Ehre sei deshalb dem Landmann auch in seinem Winterschlaf!

Die Unterhaltung der Bauern bleibt auch im Winter ein in uralten Redensarten und überlieferten „Bomochen“ gehaltenes Verarbeiten und Wiederkaufen der Orts- und Familienerzeugnisse. Das Jungvolk redet außerdem von Freien, die Büschen wohl auch von Kappen und Pfeifen, die Alten von Kartoffelforten und Rindviehgeschichten, die Weiber von Weibergeschichten und mit Vorliebe von Krankheit, Tod und Begräbniß. Wird das Gespräch etwas intimer bei Schnäpsschen oder Kaffeetasse, dann kommen wohl auch noch halb verschollene Gespenstergeschichten aufs Tapet oder nach Urgroßmutter's Bericht die Schilderung von hungrigen Jahren, vom alten Napoleon, von Armuth, Blünderung und Kofaden.

Ein unerschöpfliches aktuelles Gesprächsthema liefert dem Dörfler für die Winterzeit das Schwein. Die Zeit ist herangekommen, in der dies nützliche Geschöpf nach kurzem Genüßdasein sein blutiges, aber natürliches Ende findet. So rätet sich denn der Schnee hier heute dort morgen vor Stall oder Scheune, und kurzes verzweifeltes Schweinegeschrei verkündet dem Dorfe, daß für das Haus des Johann oder Peter die feste Zeit der Wursteiuppe, der Würste und des Salzfeischs begonnen hat. Noch hängt der Dickschäuter nicht an dem Schragen, so haben sich schon die Nachbarn um seinen Leichnam versammelt, um gewissenhaft dessen Schlachtgewicht festzustellen und dann bei Schnaps und Quellspeck eine solenne Leichensfeier zu veranstalten, welche in Betracht der arbeitslosen Zeit und der freudigen Erregung der Mannen leicht zu einer Kneiperei ausartet, bei der man sich auf Kosten des schlachtenden Familienvaters gern einen kleinen Affen kauft. Eine Art Kannibalenmolluski durchgittert dabei das bedächtige Gespräch. Man redet von nichts anderem, als den Körpertheilen des Thieres, die draußen die brutale Hand des Metzgers zerlegt, die bekanntlich alle eßbar sind und die verschiedensten Nüancen des Fleischgenusses darzustellen vermögen. Man berauscht sich, während der Feiertag des Wursteisessels aus der Küche in die niedrige Stube dringt, an der Vorstellung von rosigem Schinken, würzigen, saftigen Würsten und blüthenweißem Speck und erörtert mit unaufhörlichem Eifer die Fütterungs- und Aufzuchtmethoden, mittelst denen sich hoffnungsvolle Ferkel und speckansehende Säue erzielen lassen. Am besten und schwersten geschlacht zu haben, ist dem Bauer ein schöner Ruhm, um den ihn und seine Familie das ganze Dorf während der Winteraison beneidet, und der ihm weit, weit höher dünkt als etwa der, sein Kind bei Gelegenheit der Schulpflicht vor versammeltem Schulvorstand gelobt zu sehen.

Für die harte volles des Dorfes steht der Winter ebenfalls unter dem Zeichen des Schweines, oder, besser gesagt, der Sau, denn hier ist es hauptsächlich die wildlebende Spezies dieses Thieres (Sus scrofa), welches Dinst, Gesprächs- und Genüßstoff liefert, wenn man auch in diesen Kreisen den Reizen der jagden oder Stallbau sich keineswegs verschließt. Mit Ausnahme des Herrn Pastors, der seine Ausnahmestellung in dieser Hinsicht wahrscheinlich im tiefsten Herzensgrunde recht bitter empfindet, ist jedes männliche Mitglied der ersten Familien selbstredend Jäger. Man kann nicht auf einem welschen Heideboden wohnen, ohne Jäger zu sein, ebenso wenig, wie eine Existenz hier möglich ist, ohne die Fertigkeit des Stapspiels. Jagd und Stapspiel meiden, ist besonders im Winter gleichbedeutend mit vollständiger geistiger Vereinsamung, mit einem absoluten Mangel jeglicher Anregung und mit endlichem, unheilbarem Stumpfsein. Es gab einzelne Beamte, welche im Anfang ihres Aufenthaltes gegen den genius loci des Waldortes ankämpfen versuchten. Auch der Lehrer gehörte in den ersten Jahren zu diesen. Er sprach verächtlich von der Jagd und lobte den Naturgenuß des harmlosen Botanikers, er verdamnte den Stet wie alle andere Kartenpiele und redete hohe Töne von dem bildenden Einfluß guter Bücher und Zeitschriften. Er ist längst bekehrt. Das Jagdfever packte ihn ein, als er an einem schönen Wintermorgen aus dem Schulfenster unten am Waldhang einen dicken, schwarzen Körper aus dem Schnee hervorstiegen sah, den er aufgeregt von dem Saugespäth auf der gestrigen Bierbank, sofort für einen Reiter ansprach. Zur Förstersfrau hinüberpringen, eine Büchse holen und dem Thier zum Gaudium der Schulpflicht einen Postenschuß aufbrennen, war eins für den lebhaftesten Pädagogen. Leider erwies sich der Zeitpunkt als ein alter Bleicheimer und seine Handlung demnach als spasshafte Unbesonnenheit, welche seit der Zeit zum eifernen Bestand aller Jagdwitze in der Umgegend gehört. Aber er zählt seitdem zum Bunde der Jäger als geschätztes und treffliches Mitglied, und ein gelegentlicher Ausfall einiger Schulstunden zu Gunsten der Saujagd erscheint den Dörflein heute ebenso selbstverständlich wie das gleichzeitige Verschwinden von Axt und

Apotheker zu demselben Zwecke. Dem Sinn dieser vorgelegten Behörden entspricht freilich nicht eine derartige Handlungsweise. Aber, da lieber Gott, der Himmel ist hoch, der Jar ist weit, und wenn es dem Jaren d. h. irgend einem rätselhaften Gewalten Herr forschend näher zu treten, so würde er einer unüberwindlichen Schwierigkeiten Geschlossenheit der ganzen Gesellschaft sich gegenüber sehen. Man mag unter sich uneinig sein, so oft man will, nach außen hin aber bleibt man solidarisches Verbunden zwecks Aufrechterhaltung eines größeren Maßes persönlicher Freiheit, ohne die das Leben in solcher Weltferne überhaupt nicht werth wäre, gelebt zu werden.

Erschallt der Ruf „Die Säuen sind fest!“ in den verschiedenen Jagdhäusern, so wird dort sofort eine fieberhafte Thätigkeit regt. Der Hausherr rüstet sich oder wird gerüstet mit Jagdzeug durch die geschäftigen Hände von Frau, Magd und Kindern. Dann geht's auf Schlitten hinaus, so weit es die Schneewehe irgendwo erlauben. Die Hauptarbeit müssen jedoch schließlich zwecks Erreichung des Tharvortes die Beine leisten. Eine eminent gesunde Bewegung ist das Treten durch überhöhen, gefrorenen Schnee, in welchem die Beine nach jedem Schritt feststehen wie in anschließenden Reiterstiefeln. Recht hübsch warm wird man dabei; der Schweiß quillt unter der dicken Ledersappe hervor und rinnt über die in bitter-scharfer Luft geröstete Stirn. Zur Abkühlung giebt es dann nachher auf dem Stand, den der alte Förster anweist, ausgiebige Gelegenheit. Dort muß man stehen, wie aus Erz gegossen, trotz eifrig und eifriger werdender Füße, trotz des Schnees, der von den überlasteten Lenden auf Kopf und Nacken herabrieselt, oder draußen am Waldrand, trotz eines messerscharfen Windes, der, nach des Försters Ausdruck, den stärksten Mann schließlich erzittern läßt, wie „eine gedrohtene Geiß“. Erwidert man diese Leiden umsonst, brechen die Thiere bei den Treibern durch und kommen nicht zu Schuß, so schmerzen daheim die Knochen der Jäger, und die Gesellschaft schaffst Abends am Stammtisch ihrem Unmuth Luft in wechselseitigen Vorwürfen und bitteren, sarkastischen Bemerkungen. Ist aber eine Sau erlegt, oder sind gar mehrere zur Strecke gebracht worden, dann sind Müdigkeit und Kälte vergessen. Die Gognastische freist über den Körpern der schwarzen Bestien. Unter Jubel, Lachen und aufgeregtem Schwaben jagt die Mannschaft im Schlitten heimwärts durch die Schneewüste, über der ein unendlicher, blauer Himmel, voll grünlich flirrender Sterne hängt.

Die Schlussszene nach glücklicher Saujagd ist ein Lichtpunkt voll unagbarer Helle im wüsten Leben dieses Menschenhäufchens. Man hat etwas Mannhaftes geleistet, eine Jagdthat, die noch an die vergangener, tapferer Zeiten erinnert. Man hat Kälte, Winter und Schnee überwunden mit den kräftigen Gliedern und Lungen, die ein Privileg des Bergbewohners sind, hat Muth und Kaltblütigkeit gezeigt im Angesichte des angeschossenen Ebers, des riesigen, schwarzen Teufels mit seinen blauen Haaren. Als ganzer Kerl von alter Germanenart fühlt sich jeder Jäger, der mit über-eifem Vorh in die wohlige warme Gaststube tritt. Nach Germanenart wird denn auch gezecht, dornel draußen vor der Hausthür neuerliche Vauern die Beute umstehen. Reichen von Bierflaschen, die heute noch der unternehmende Händler trotz der Schneeverwehung seinen Getreuen auf dem Berge zuführt, werden geleert. Dann kommen die besseren Flaschen an die Reihe; man jubelt, singt das Lied „Ich schief den Hirsch“ oder „Auf der Alma giebt's la Sünd“, des Doktors Lebzeigang, zu dem die aufwartende draße Ragd durch fideles Aufstreichen eine gelegentliche Illustration bietet.

Auch die ferne Großstadt liefert zuweilen Saujäger, wie sie überhaupt zum Verdrusse der Einheimischen recht zahlreiche Jagdpächter und Jäger in die Berge schickt. Den großen herrschaftlichen Forst am Rande der Dörfermarkung haben einige Stadtleute gepachtet, die während des Winters selbstredend nach Säuen zu schießen wünschen. Es bleibt gewöhnlich beim Wünschen. Man leistet ihrer Einladung Folge, wenn sie auf der Höhe erscheinen. Jedoch die Resultate dieser Treibjagden sind in der Regel kläglich, warum, es weiß es Niemand so recht zu sagen, oder es will es Niemand wissen. Thatsache bleibt, daß nach dem Abzuge der Herren ein verdächtiges Schmunzeln die Mienen aller einheimischen Biedermänner erhellt, so oft sie das unendliche Thema von den Säuen variieren. Die schwarzen Burchen sollen nicht vergnügt oder gar durch unvernünftigen Abschluß von Wutthieren langsam ausgerottet werden. Mögen die Fremdlinge die Wildschäden fleißig bezahlen ebenso wie die zu einer feinen Jagd gehörigen Essen und Trunkungen, sie haben's ja dazu.

Allelei aus Nah und Fern.

— **Viedentopf**, 20. Febr. Wegen Brandstiftung verhaftet. Vorgestern Morgen wurde der Kaufmann Kreiter, der Inhaber des Modemaarengeschäftes, dessen Laden in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag voriger Woche vollständig ausbrannte, wegen des Verdachts der Brandstiftung von der hiesigen Gendarmen verhaftet und in Untersuchungshaft nach Marburg überführt.

— **Marburg**, 19. Febr. Höchst wichtig für Landwirthe! — Der Wächter der Klostermühle zu H. hat seinen Schweinen, fogen. Nachschneern, Ueberreste von der Pfefferwürze enthaltenden Wurfsuppe unter das Futter geschüttet. Von 14 Schweinen sind bis jetzt 8 Stüd eingegangen und die anderen nicht unbedenklich erkrankt, weil, wie man vermutet, „Pfeffer für Schweine Gift ist!“

— **(Einer Postkarte wegen.)** Wie verhängnißvoll der Unfug werden kann, zum Jahreswechsel beleidigende Postkarten zu versenden, zeigt ein Vorfall in Berlin. Der 44 Jahre alte Bahnsteigöffner Ernst Wartus erhielt eine solche Karte und fühlte sich so gekränkt, daß er Hand an sich legte. Während seine Frau mit der 13jährigen Tochter zu Bekannten gegangen

war, erhängte er sich. Bei der Beerdigung hielt der Geistliche auf dem Heilandskirchhof in Plöcken eine ergreifende Ansprache, in der er den Unfug, der den Unglücklichen in den Tod getrieben, scharf geißelte.

— **Durch einen Hund** ist dem Buchhalter Beier in Berlin am Sonntag früh das Leben gerettet worden. Beier lief mit seiner Braut auf der Obersee Schlittschuh und war eingebrochen. Auf die Hilferufe der Braut eilte der Gutshelev Schmarde, der mit einem Jagdhunde zufällig vorüberging, herbei. Er warf sich platt auf's Eis, während der Hund in das kalte Wasser nachsprang und den Beier erfaßte. Auf diese Weise gelang es, den Berunglückten zu retten. Leider schlug Beier in der Todesangst seinem vierbeinigen Lebensretter mit dem Schlittschuh ein Auge aus.

— **Ueber Knecht's**, des bekannten Raubmörders Schicksal, waren in der letzten Zeit vielfach Berichte verbreitet, entweder als stiehe dem zum Tode verurtheilten die Begnadigung bevor oder als verzögere man absichtlich die Hinrichtung, um ihm so die Strafe zu verschärfen. Jetzt meldet die „Augsburger Abendzeitung“, daß eine Begnadigung nicht eingetroffen und die Hinrichtung dieser Tage zu erwarten sei.

— **Fürchterlich gehaßt** hat im Ratisborer Gefängniß ein schwerer Verbrecher, der Raubmörder Johann Sobotta, der zwei Raubmorde und zwei Raubmordversuche auf dem Gewissen hat. Er sollte auf seinen Gefängnißzustand untersucht und einer Irrenanstalt überwiesen werden. Im Gefängniß hat er in rasernder Wuth die Dielen aufgerissen, den Ofen zerstört und das Fensterkreuz zertrümmert. Die Zellenthür hatte er verbarrikadirt, sie mußte erbrochen werden. Als sie geöffnet war, stürzte Sobotta, völlig nackt, wie ein wildes Thier auf die Beamten los. Er erhielt sofort mittels einer Spritze große Mengen kalten Wassers verabreicht, wodurch er allmählich willenslos wurde und gefesselt werden konnte.

— **Wie aus Odeffa gemeldet** wird, ließen sich fünf **Geschworene** bei einer Verhandlung gegen einen reichen Diebschüler befreien und sprachen die Verurtheilten frei. Der Gerichtshof, der hiervon Kenntniß erhielt, erhob gegen die pflichtvergessenen Geschworenen die Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt.

— **Der Kaiserliche Schatzhof** von der Transkaukasischen Bahn in Tiflis, der sich dieser Tage in Begleitung eines bewaffneten Wächters mit einem Geldebtrag von 10 000 Rubeln vom Güterzug Personenbahnhof begab, wurde von sechs Personen überfallen, niedergeschlagen und des Geldes beraubt. Der Wächter erhielt einen der Angreifer, die übrigen entkamen mit dem Gelde.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 19. Februar. In der heutigen Schöffengerichtssitzung gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Die Fuhrleute Heinrich B. und Heinrich J., beide von hier, beklagten sich am Sonntag den 27. Oktober v. J. in der Mengelischen Gastwirtschaft hier selbst, wo sie alsbald mit anderen Gästen in einen Wortwechsel gerieten, infolgedessen sie Mangel mehrerer zum Verlassen seiner Wirtschaft aufforderte. Da sie dieser Aufforderung jedoch nicht nachkamen, entfernte Mangel zunächst den J. und alsdann den B. gewaltsam aus seinem Hause. Bei dieser Gelegenheit brachte B. dem Mangel mit einem Taschenmesser einen geringfügigen Stich ins Bein bei und zertrümmerte draußen vor der Hausthür ein aus der Wirtschaft mitgenommenes Bierglas. J. erhielt wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Sachbeschädigung eine Gesamtstrafe von 14 Tagen Gefängniß. 2. Der Tagelöhner Heinrich St. aus Benne ist beschuldigt, ein Schwein und ein Kalb, welche durch den Gerichtsvollzieher gepfändet waren, bei Seite geschafft zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß er gefähig ist und sich in einer gewissen Vorlage befand, kommt er noch einmal mit einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen davon. 3. Der Landwirth Heinrich Schr. (Schnells) von Paderbach, welcher gegen eine Strafverfügung des Amtes in Banke wegen unbefugter Laubentnahme aus einem fürstlichen Walde bestraft worden ist und hiergegen Einspruch erhoben hat, wird der genannten Uebertretung überführt und mit einer Geldstrafe von 2 Mark event. 1 Tage Haft bestraft. 4. Nun betrifft der Schreiner Carl B. aus Hilsbach die Anklagebank. Er hat sich am 26. November v. J. aus der Wohnung des Nachwächters Nauholz, wo er ohne Befugniß verweilte, trotz wohl zwanzigfacher Aufforderung nicht entfernt und dann später auf der Dorfstraße dem p. Nauholz den Vorwurf des Meineids gemacht. Wegen dieser beiden Vergehen erhält er eine Gesamtstrafe von 5 Tagen Gefängniß. 5. In den Forstdiebstahlsachen der Forstreviere Laasphe und Banke für den Monat December 1901 war Niemand erschienen. 6. Der Landwirth Ludwig J. in Laasphehütte erhob Einspruch gegen einen ihm wegen Forstdiebstahls zugestellten gerichtlichen Strafbefehl. Zwecks Vernehmung des Försters Söder in Hofpreidenbach wurde ein neuer Termin anberaumt.

— **Laasphe**, 21. Februar. (Volksbibliothek.) Wir freuen uns, unseren geehrten Lesern die Mittheilung machen zu können, daß die umfangreichen Vorarbeiten zur Aufstellung und Errichtung der neugegründeten Volksbibliothek soweit gediehen sind, daß die ersten Bücher am künftigen Sonntag in der evang. Volksschule im Klassenzimmer des Herrn Lehrers Gzimalis (eine Treppe hoch) ausgegeben werden können. Ein Einblick in die Riste der ausgewählten Bücher hat uns davon überzeugt, daß der Vorstand eifrig bemüht gewesen ist, möglichst jedem Geschlecht, jeder Alters- und Bildungsstufe Rednung zu tragen und aus den verschiedensten Gebieten der Litteratur, Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften, Landwirtschaft u. s. w. die besten Bücher auszuwählen. Ueber die Titel sämtlicher in diesem Jahre zur Ausgabe gelangenden Bücher werden demnächst Verzeichnisse gedruckt und zum Selbstkostenpreise vom Vorstande abgegeben werden. Wir wollen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß die

Bücher an jeden erwachsenen Einwohner von Laasphe, Kunst und Wittgenstein ohne Unterschied des Standes und Bekenntnisses unentgeltlich verabfolgt werden sollen. Zur genauen Buchführung ist aber nöthig, daß jeder Leser den Empfang des von ihm entliehenen Buches auf einem Leihzettel mit seiner eigenhändigen Namensunterschrift becheinigt. Solche Leihzettel sind beim Büchermag. Herr Lehrer Gzimalis, zu der für die Bücherabgabe festgesetzten Stunde, jeden Sonntag Vormittag von 1/2 12—12 Uhr, käuflich zu haben. 10 Leihzettel kosten 10 Pfennig. Auch in der auf heute Abend 8 1/2 Uhr ins Lokal des Herrn Wirths Schuppert einberufenen außerordentlichen Jahreshauptversammlung können solche Leihzettel schon in Empfang genommen werden. Die Leihfrist ist für die Wintermonate auf 14 Tage, für den Sommer auf 3 Wochen festgesetzt worden. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß die Bücher auch an jedem Sonntag gewechselt werden können. Kurgäste und sonstige Fremde, welche längere Zeit sich hier aufhalten und ein Buch zu entleihen wünschen, erhalten es unter Bürgschaft ihres Wirthes oder Verwandten und bezahlen eine Leihgebühr von 10 Pfennig für die Woche. Wer die Bücher nicht in gutem Zustande oder nicht zur festgesetzten Frist zurückliefert oder sich den sonstigen Bestimmungen der Bibliotheksordnung nicht fügt, kann durch den Vorstand auf kürzere oder längere Zeit von der Berechtigung zur Benutzung der Bibliothek ausgeschlossen werden. Wir haben aber zu unsern Laaspheer Mitbürgern das volle Vertrauen, daß sie die entliehenen Bücher in gutem Zustande erhalten und pünktlich wieder abliefern, jedoch der Vorstand nur ausnahmsweise in die Lage kommen dürfte, von jener Bestimmung Gebrauch machen zu müssen. So sei denn die Volksbibliothek der eifrigen Benutzung bestens empfohlen.

— **Laasphe**, 21. Febr. Mit Beginn des neuen Schuljahres ist den Eltern wieder Gelegenheit gegeben, ihre Kinder am freisprachlichen Unterricht unserer Schule theilnehmen zu lassen. Da dieselbe bis zur Untertertia vorbereitet, so können die Eltern ihre Kinder drei Jahre länger im Elternhause behalten, anstatt sie schon mit dem 9. Jahre in der Sexta einer auswärtigen Schule unterzubringen. Der in den letzten Jahren öfter stattgefundene Wechsel in den Lehrkräften ist nunmehr ausgeschlossen und der Unterricht wieder ein regelmäßiger geworden. Zur Erreichung des einjährigen Zeugnisses oder zur erfolgreichen Absolvierung einer 9. Klassen höheren Lehranstalt ist es nicht notwendig, daß ein Kind eine derartige Schule von der Sexta ab besucht haben muß. Es genügt vielmehr, um in der Untertertia einer höheren Schule Aufnahme zu finden, ein Examen, nach dessen Bestehen das betreffende Kind in die höhere Klasse eingereiht wird. Unsere Schule bietet außer dem Vortheile der Vorbereitung für die 3. Klasse eines Gymnasiums oder einer Realschule noch den Nutzen, daß ihr der für alle Lebensverhältnisse so notwendige Volksschulunterricht, z. B. das Rechnen nebenher geht. Um aber den Kindern die Aufnahme in die Untertertia einer höheren Lehranstalt auch zu sichern, arbeitet die hiesige Schule nach einem von der Regierung zu Arnsberg genehmigten Lehrplan, der dem der Klassen Sexta bis Quarta anderer Nachbarstädte Viedentopf, Marburg und Dillenburg entspricht. — Abgesehen von dem höheren Schulgeld und den Auslagen für Eisenbahnfahrt, Mittagessen u. s. w. mögen die Eltern selbst die Nachteile erwägen, die ihren Kindern erwachsen, wenn dieselben zu früh vom Elternhause weg gehen werden. Das Fröhlichstehen im Winter ist der förderlichen Entwicklung des Kindes nicht dienlich und die Eisenbahnfahrt, die an sich nicht ohne Gefahr ist, zeitigt auch mancherlei Unangenehmes, was hier nicht besonders erwähnt werden soll. Die Kinder sind, ohne elterliche Aufsicht, viel zu sehr sich selbst überlassen, während sie gerade in diesen Jahren elterliche Aufsicht und Pflege sehr nöthig haben. Die sittlichen Schäden sind also nicht zu verkennen. — Aber auch für solche Kinder, die für keinen höheren Beruf bestimmt sind, ist die Theilnahme am Unterricht in der Schule, wenigstens im Französischen, von Nutzen. Sie entbehren dabei, wie bereits erwähnt, den für das Leben notwendigen Elementarunterricht nicht.

— **Grundtebrad**, 21. Febr. Die allgemeine Geschäftsstunde macht sich jetzt auch hier durch Einlegen von Feiertagskarten bemerkbar. Auch die hiesige Pulverfabrik soll, wie gesagt wird, dazu übergehen, wöchentlicher nur 4 Tage arbeiten zu lassen. Die Waldarbeiter verdienen so wenig, daß sie lieber die Arbeit bis zum Eintritt besserer Verhältnisse gänzlich einstellen. Hoffentlich hält dieser trostlose Zustand nicht lange an. Sobald der Schnee verschwunden sein wird, gibt es hier wieder lohnende Beschäftigung in ausreichendem Maße.

Verschiedenes.

— **Die Schlange im Magen des Kindes.** Man schreibt der „Straßb. Post“: Das vierjährige Söhnchen eines Altermanns bei Straßburg hatte seit einiger Zeit einen stark geschwollenen Unterleib, allerdings auch einen ungewöhnlichen Appetit, wie man ihn bei manchen erwachsenen Personen nicht findet. Trotz des vielen Essens aber magerer, nur der Unterleib immer dicker. Dem Kinde wurden auf ärztliche Anordnung hin Abführmittel gegeben, da man glaubte, es habe Würmer. Das Mittel half nicht; des Nachts schlief das Kind unruhig, und es stellten sich solche Athembeschwerden ein, daß man glaubte, es würde ersticken. Eines Morgens, als man an das Bettchen des Kleinen trat, lag auf dem Oberbett eine etwa 50 Centimeter lange lebende Schlange, die das Kind durch den Mund abgegeben hatte, und die durch mehrere Schläge auf den Kopf getödtet wurde. Der Unterleib des Kindes ist jetzt wieder normal, das Kind überhaupt wieder völlig hergestellt. Man glaubt, daß das Kind durch Wassertrinken die Schlange in den Körper aufgenommen hat.

— **Zu der Instruktionsstunde.** Unteroffizier: Zu was dient die Artillerie? — Erster Soldat: Zum Beschießen des Feindes auf große Entfernungen. — Unteroffizier: Falsch! — Folgender! — Zweiter Soldat: Zum Zertrüßern der Festungswerke. — Unteroffizier: Falsch! — Folgender! — Dritter Soldat: Zum Eröffnen des Gefechtes. — Falsch! — Ihr wißt Alle nichts, — die Artillerie dient zu Fuß und zu Pferde.

Concert-Anzeige.

Es beabsichtigen die **Hannov. Künstler**

Fräulein **Ilse Boffell** (Concertsängerin)

Herr Kapellmeister und Komponist **L. Arnemann** (Klavier)

Herr Concertmeister **H. Ehlerding** (Violine)

Donnerstag den 6. März cr.

in Saale des Herrn L. Koch am Bahnhof ein Concert zu veranstalten.

Dieses Concert würde indeß nur dann stattfinden, wenn eine genügende Theilnahme gesichert ist und wird aus diesem Grunde in den nächsten Tagen eine Liste circuliren, in welche sich die Theilnehmer zum Besuche des Concerts verpflichten wollen.

Preise der Einlaßkarten: Vorverkauf 1. Platz 1 Mark, 2. Platz 75 Pf.

Verreist

von Montag den 24. Febr. an.
Dr. Dünninghaus,
Siegen.

Feinste Monifendammer
Bratbücklinge, Roh-
schbücklinge,

Flundern und Kieler Sprotten
empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Macht mit

Maggi
GUTE SUPPEN

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen
Steuern, Kanalgebühren u. s. w.
wird erinnert.

Laasphe, den 20. Februar 1902.

Stadtkasse.

Eine neue Sendung

Korbwaaren,

als: Seffel, Reiseförbe, Wasch-
föbe, Denkförbe, Arbeitsföbe,
Damenföbe u. s. w., sowie alle
Sorten Spantföbe.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Zwangsversteigerung

Montag den 24. Februar
cr., Vorm. 9 Uhr werde ich

in Feudingen:

1 Rind und 1 Nähmaschine

meistbietend und gegen baare Zah-

lung öffentlich versteigern.

Berammlung beim Wirth

Reinhold Müller.

Laasphe, den 21. Februar 1902.

Altendorfer,

Gerihtsvollzieher.

Hochfeiner

Limburger Käse,

ächste Mäurer Waare, sowie schöne

Mäurer Käse den empfiehlt

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das diesjährige Erbschaftsgeschäft (Musterung) für die Stadt Laasphe am Freitag, den 14. März er., um 8 1/2 Uhr im Saale des Gastwirths Borch stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militäraushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste erheben wollen, haben ihre Reklamationen unter Vorlegung der Steuerzettel für 1901 sowie der Geburtszeugnisse aller Angehörigen in der Zeit vom Donnerstag, den 20. Februar er. bis Mittwoch, den 26. Februar er. während der Büreaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits für 1900 und 1901 reklamiert, haben nur die Steuerzettel für 1901 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Obererbschaftsgeschäft (Generalmusterung) nur solche Reklamationen Berücksichtigung finden können, welche der Erbschaftskommission bereits vorgelegt haben, es sei denn, daß die Umstände, welche die Reklamationen begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 17. Februar 1902.

Der Bürgermeister.

Bergebung von Bauarbeiten.

Die Arbeiten und Lieferungen zu einem Anbau an das Amtshaus Banje sollen am Samstag den 1. März d. J., Nachmittags 4 Uhr im Locale des Herrn Adolf Blecher zu Banje in nachstehenden Loosen vergeben werden:

Loos 1, Mauerarbeiten,	veranschlagt zu	1091 Mk. 78 Pf.
" 2, Zimmerarbeiten,	"	1012 " 30 "
" 3, Dachdecker- u. Klempnerarbeiten "	"	590 " 88 "
" 4, Schreiner-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten,	"	1454 " 35 "

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Schriftliche, verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Amtshaus-Anbau Banje“ sind bis spätestens zu oben genanntem Termin an den Unterzeichneten einzureichen.

Banje, den 19. Februar 1902.

Der Amtmann

Saumann.

Die Selektia

der hiesigen sechsklassigen Stadtschule bereitet für die Untertertina eines Gymnasiums und einer Realschule vor. Das Schulgeld beträgt für eine Fremdsprache 40 Mk. im ersten Jahre, 50 Mk. in den folgenden, für zwei Fremdsprachen (Französisch und Latein) 60 Mk. im ersten und 80 Mk. in den folgenden Jahren.

Auskunft erteilt und Anmeldungen von auswärtigen Kindern nimmt entgegen

Laasphe, den 22. Februar 1902.

Der Rektor

J. B.

Prast.

„Deutscher Phönix“

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M., in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen Gebäude und Mobiliar gegen Blitz und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.

Zur

Confirmation

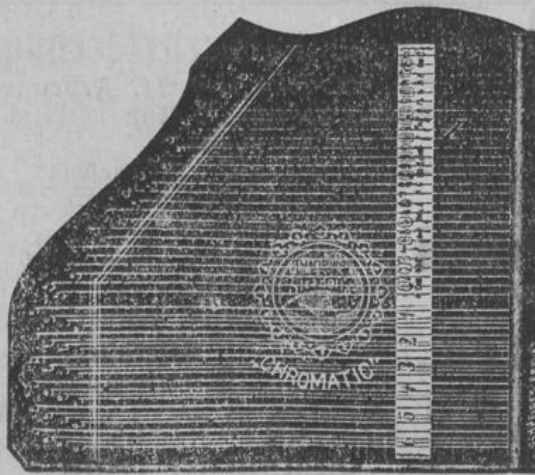
empfehle mein reichhaltiges Lager in: Fertigen Anzügen, tadellos sitzend, in Cheviot und Samtgarnstoffen im Preis von 12 bis 24 Mk.

Fr. Loos I, Laasphe.

Baumwollene Einschlaggarne und gezwirnte Kettengarne in besten Qualitäten zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

S. Levi, Grndtebrück.

Neu! Liebliche Hausmusik! Neu! Mandolinen-Gitarre-Zither,



die neueste, einfachste und beste aller Zithern. Jedermann kann sofort, ob musikalisch oder nicht, die schönsten Tänze, Lieder, Märsche etc. in vollkommenster Weise spielen. Der Ton ist wundervoll weich und lieblich, dabei von außerordentlicher Kraft und Fülle. Dauerhafte Bauart aus allerbestem Material. Alles in Allem: Ein Prachtinstrument!

Notenblätter und Saiten in großer Auswahl vorrätig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern jederzeit umsonst.

Laasphe

Hermann Jung.

Den verehrten Herren Wirthen von Laasphe und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich neben meinem Biergeschäft mit dem heutigen Tage eine

Selterwasser- u. Simonaden-Fabrik

errichtet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, mir durch gute Bedienung auch hierin das Vertrauen meiner werthen Abnehmer zu erwerben und bitte bei Bedarf um Zuweisung der Aufträge.

Laasphe, den 15. Februar 1902.

Gochachtungsvoll!

H. Strohmann.

NB. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich auch natürliche Mineralwasser liefere.

Für die Buren.

Unter Zusammenwirken von Mitgliedern des hiesigen Kriegervereins und des Turnvereins findet auf mehrfache Anregung hin am

Sonntag den 23. d. Mts., pünktlich 6 1/2 Uhr Abends anfangend, eine theatrale Aufführung im Gasthof Bald statt. Eintrittspreis 50 Pf., wobei der Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt sind. Spielplan an der Kasse.

Grndtebrück.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Der Vorstand des Turnvereins.

Photographie Stephani Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Telephon Nr. 19.

Für

Zahnkranke

bin ich in Laasphe Montag den 24. Februar im Restaurant Ackermann. Kramer, Biedenkopff.

Empfehle aus meiner Drogerie:

Medizinal-Lebertran, gelb, (Lafoden), Dampflebertran, weiß und mit Pfefferminz, Lebertran für gewöhnliche Zwecke, billig, Schweinefett-Gewürze, Mastpuder, Viehfutter-Gewürze, Knochenmehl, Verbandstoffe, Verbandwatte, Verbandgaze in Bänden, Binden, Holzwoollbinden, Verbandkissen, Haus-, Reise- und Taschenaertheile, Gummivaaren, Bruchbänder, Eisbeutel etc. bei

Laasphe. H. Hoch. Drogerie.

Für die Fastenzeit empfehle in wöchentlichen Sendungen ein-treffend:

Feinste Monifendammer Bratbücklinge, feinste Kieler Röhrebücklinge, geräucherten Backs und Mal. Stockfische, Litzlinge und gewaschte Röhrebüchse, alle Sorten marinierte Fische, Fischcotelets und Bratbücklinge. Türkische Plakunen per Post-toll ca. 10 Pfd. Mk. 2,50 franco. — Apfelschnitz, feinste, ca. 10 Pfd.-Collis Mk. 4,50 franco. Jeden Donnerstag eintreffend feische Seefische direkt vom Fang in lebend frischer Waare.

August Burggraf,

Biedenkopff.

Telephon Nr. 17.

Gekammte Schafwolle

in schwarz und weiß wird billigt verkauft.

Laasphe. S. Bettelheiser.

Frisch eingetroffen:

ff. Weißkraut, Rothkraut, Möhren, Apfelsinen, Zwiebel per Pfd. 6 Pf., ff. Berliner Rohlwüpfen per Stück 8 Pf. sowie Serringe billigt.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Handwerker-Zinnung für das Lahnthal.

Im Monat Juni d. J. findet in den Räumen des „Friedenbaum“ zu Dortmund eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten für die Handwerkskammerbezirke Arnberg, Dortmund und Münster statt.

Bedingungen etc. sind bei dem Unterzeichneten einzusehen. Anmeldungen zur Besichtigung haben spätestens bis zum 20. März d. J. zu erfolgen.

Laasphe, 14. Februar 1902.

Der Zinnungs-Vorstand.

J. A.

Fischer, Obermeister.

Blühende Blumen:

Maiblumen, Aasien, Primeln, Spazintzen, Palmen

empfehlen in schöner Auswahl Laasphe. G. Kohlstaedt.

Ein Stollwerck'scher

Chocoladen-Automat,

sehr gut funktionierend, steht preiswerth zu verkaufen bei Laasphe. Fr. Frank, Conditor.

Essig-Essenz,

hell und dunkel, in Gläsern mit Maas-Eintheilung, empfiehlt per Glas zu 75 Pf.

Laasphe. Werner Schäfer.

Strickwolle

in allen Qualitäten im Preise von Mk. 2,40 bis Mk. 4,50.

Phönixwolle, präpariert gegen das Eingehen der Wäsche, sowie Hausmannsgarne empfiehlt zu billigen Preisen

Laasphe. Fr. Meh.

Getrocknetes Obst:

Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Apfeling, Apfelskücken, Mischobst, Feigen, Datteln, Apfelsinen und Tafeläpfel, Pfäumen verschiedener Qualität empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Turn-Verein LAASPHE.

Sonntags den 22. d. M., Abends 9 Uhr findet im Vösch'schen Saale die ordentliche Haupt-Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der nächstjährl. Rechnung.
4. Aufstellung des Haushaltsplans.
5. Wahl des Abgeordneten zum Ganturtag.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Volksbibliothek

zu Laasphe wird am Sonntag den 23. Februar, Vormittags 11/12 Uhr in der evang. Volksschule, 1 Treppe hoch, eröffnet. Beizettel (10 Stück = 10 Pf.) sind daselbst zu haben.

Der Vorstand.

Wohnhaus

nebst Hofraum beabsichtige ans freier Hand zu verkaufen. Chr. Schäfer, Laasphe, Steinweg.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern nebst Küche ist in Laasphe vom 1. April ab zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Stricklumpen,

sowie auch Neutuch, weiße und raue Lumpen nehme vor wie nach gegen Umtausch als auch gegen Baar entgegen.

Wwe. M. Rosenberg,

Laasphe, Mauerstraße 7.

Maschinen-Strickerinnen

bei hohem Lohn nach Hanau gesucht. Offerten sub J. K. 12 befördert die Exped. der Wittg. Ztg.

Einen kräftigen

Schmiedelehrling

sucht Johs. Müller, Crombach, Kr. Siegen.

Habe noch circa 8 Ctr. Neu und mehrere Ctr. gutes Haserstroh zum Tagespreis abzugeben. Laasphe. Fr. Frank.

Confirmanden-Anzüge

nach den neuesten Mustern gearbeitet, von 12 Mk. an bis zu den hochfeinsten zu 24 Mk. empfiehlt Laasphe. S. Bettelheiser. Hierzu Nr. 8 des Allr. Familienbl.